

Manchmal kommt ihm nachts eine Idee...

Der Däne Poul Winsløw erzählt über die Quellen seiner Inspiration Pfeifen zu machen

INTERVIEW

Poul Winsløw ist Pfeifenmacher. Und Maler. Und während eines Besuchs in seinem Haus in Kopenhagen erwies er sich auch als begnadeter Koch. Im Interview erzählte der dänische Pfeifenmacher erstaunlich offen über die Quellen seiner Inspiration kunstvolle Pfeifen zu kreieren.

DTZ: Poul, wie kamst Du eigentlich zur Pfeifenmacherei auf einem derart hohen Niveau? Deine Pfeifen sind ja mittlerweile oft regelrechte Kunstwerke...

Poul Winsløw: Ich hatte das Glück, sehr kreative Eltern zu haben: Mein Vater war Maler und Musiker, von ihm habe ich meine musischen Gene. Bei mir haben sie sich in Pfeifenmachen und Malen ausgewachsen. Mir hat es stets gefallen, musische Dinge zu machen und glücklicherweise konnte ich schon immer schnell etwas lernen. Ich habe mir einfach gesagt: Ich zeig's den anderen, ich glaube an mich. Gelernt Pfeifen zu machen habe ich bei Preben Holm und arbeitete dort als Angestellter, also nicht selbstständig. Aber es ist ein großer Unterschied, ob Du Dein eigener Herr bist. Und irgendwann habe ich mich dann entschlossen, eben das zu sein. Wobei es eine Zeit lang gedauert hat, bis ich sagen konnte, das war der richtige Schritt, bis ich meinen eigenen Stil gefunden habe. Das war das Gleiche wie beim Bildermalen.

DTZ: Was ist eine Pfeife für Dich – Kunstwerk oder Gebrauchsgegenstand?

Poul Winsløw: Ein schöner Gebrauchsgegenstand oder ein prak-



„Jeder Pfeifenraucher, der eine Pfeife von mir raucht, bekommt ein individuelles Stück, ein Unikat.“

tisches Kunstwerk – wie ich meine Pfeifen sehe, hängt oft davon ab, wie ich den Herstellungsprozess erlebe. Du merkst, wenn die Laune zum Pfeifenmachen da ist; und dann ist es für mich eher ein künstlerischer Prozess als ein Handwerk: Umgekehrt ist es, wenn es mir nicht so gut geht, dann ist es eher der reine Herstellungsprozess. Aber ehrlich: Die allergrößte Technik ist das Pfeifenmachen ja auch nicht und das schönste Loch der Welt zu bohren ist hier bestimmt nicht das Wichtigste. Was ich mache und meine Werkstatt verlässt, muss in sich stimmig sein, ich muss dahinterstehen können. Das Zusammenspiel von Kunst und Handwerk ist hierfür enorm wichtig, denn alle meine Pfeifen – auch die „Crowns“! – sind echte Freehand-pfeifen; das gilt natürlich auch für die jeweiligen Jahrespfeifen, die sich ja immer ziemlich gleichen müssen. Jeder Pfeifenraucher, der eine Pfeife von mir raucht, bekommt somit ein individuelles Stück, ein Unikat – und das gilt ja auch für jedes Kunstwerk und jedes Handwerksstück, oder? Aber egal, als was ich meine Pfeifen sehe: Die Arbeit muss mir gefallen – ich denke, das gilt für jeden Künstler, noch mehr vielleicht als für den Handwerker. Und natürlich spielt auch das Geld eine Rolle, denn schließlich lebe ich von der Pfeifenmacherei.

DTZ: Kannst Du den Weg von der Idee zur fertigen Pfeife beschreiben?

Poul Winsløw: Mir kommt eine Idee und die fasse ich in viele verschiedene Skizzen. Dann geht es an die Fertigung und es braucht oft vier, fünf Ausführungen derselben Idee und diverse Kombinationen bis irgendwann die endgültige Entscheidung fällt. Wenn der Bauch sagt: Das ist es, dann bin ich mir sicher. Und wenn ich mehrere

Stücke davon mache wie beispielsweise für die Jahrespfeifen, dann zeige ich diesen Prototyp Freunden, Geschäftspartnern, Pfeifenrauchern, oft auch ganz Branchenfremden und natürlich auch den Außendienstlern meines deutschen Importeurs Stanwell, denn die stehen ja sozusagen „an der Front“. Dabei sind wir uns nicht immer einig, aber Kritik ist von mir auch ausdrücklich erwünscht – das muss ich aushalten, wenn ich hinter meiner Idee stehe.

DTZ: Wie reagierst Du, wenn man Dir in Deine Arbeit hineinreden will?

Poul Winsløw: Hineinreden und sich konstruktiv über eine Idee austauschen sind ja verschiedene Dinge. Am Anfang meiner Karriere als Pfeifenmacher habe ich, glaube ich, zu viele Leute gefragt. Die Folge war, dass ich es irgendwie jedem recht machen wollte und meine Pfeifen keinerlei eigene Handschrift von mir hatten. Das ist für einen guten Pfeifenmacher aber unheimlich wichtig: die eigene Linie, dem Shape ein Stückchen seiner eigenen Persönlichkeit zu geben. Und so habe ich aufgehört, andere Menschen zu fragen, nur um andere Meinungen zu hören. Wenn ich jetzt über eine Idee mit meinen Freunden diskutiere, geht es immer um konstruktive Kritik – schließlich arbeiten wir alle mit demselben Ziel, meine Pfeifen zu verkaufen und mit ihnen einen schwächelnden Markt zu bereichern, vielleicht auch ein bisschen zu beleben und die Pfeifenraucher ein Stück weit glücklich zu machen. Im Übrigen ist es hier ganz wichtig, dass man sich von anderen Pfeifenmachern durchaus inspirieren lässt, aber diese nie kopiert! Da gibt es leider viel zu viele Pfeifenmacher, die das eben anders betreiben...

DTZ: Wodurch oder von was lässt Du Dich denn inspirieren?

Poul Winsløw: Zuerst einmal muss ich gut gelaunt sein, denn nur dann kann ich auch kreativ sein. Eine harmonische Umgebung und eine angenehme Atmosphäre sind wichtig, sonst kommt die Inspiration nicht zu einem. Also, ich bin selten kreativ, wenn ich unter negativem Stress stehe. Wenn ich aber innerlich ausgeglichen bin und Ruhe habe, habe ich auch Zeit, um mich inspirieren zu lassen. Und das kann auf viele Arten passieren. Zum Beispiel durch Musik oder eine Fernsehsendung; irgendwas gibt mir eine Idee – und dass muss erst mal gar nichts mit der Pfeife zu tun haben. Ich wache auch manchmal nachts auf, weil ich eine Idee für eine neue Form oder Applikation habe; dann muss ich schnell aufstehen und das aufschreiben – (lacht) das passiert mir mit zunehmendem Alter übrigens häufiger als früher! Da meine Werkstatt in einem Wohngebiet liegt, kann ich diese Ideen leider nicht sofort verwirklichen... Aber zurück zu den Quellen meiner Inspiration: Das können auch Bilder oder Skulpturen sein, ich male ja selbst. Wenn mich da zum Beispiel eine bestimmte Farb- oder Formkomposition besonders anspricht, kann es sein, dass man die so oder ähnlich in einer meiner Formen oder Applikationen wiederfindet.

DTZ: Kann man eine Pfeife eigentlich immer wieder neu erfinden?

Poul Winsløw: Ja und nein. Eine Pfeife ist eine Pfeife; was Du immer wieder neu entwickeln musst,



Poul Winsløw hat in seiner Werkstatt einen Spickzettel hängen, damit sich die Formen seiner Freehand-Pfeifen nicht wiederholen.



„Manchmal muss man beim Pfeifenmachen an die Grenzen des Machbaren gehen und diese auch einfach mal ignorieren, sonst kommt man nicht weiter. Sagt man mir, dass ich hier oder da einfach zu viel – sagen wir mal – experimentiert habe, dann frage ich: Was ist denn zu viel?“

ist das Gespür für Form und Farbe und natürlich auch die Bearbeitung des Holzes. Man erwartet zwei mal im Jahr etwas Neues; und da reicht es natürlich nicht, wenn Du nur einen Zierring hinzufügst. Ich versuche immer, dass das, was ich mache, auch stilistisch zueinander passt. Manchmal muss man dabei an die Grenzen des Machbaren gehen und diese auch einfach mal ignorieren, sonst kommt man nicht weiter. Sagt man mir, dass ich hier oder da einfach zu viel – sagen wir mal – experimentiert habe, dann frage ich: Was ist denn zu viel? Ich will natürlich auch ein bisschen provozieren! Manchmal übertreibe ich, aber rückblickend ist es für mich wichtig und beglückend zu sehen, dass ich in den vergangenen Jahren so manchen Raucher damit glücklich gemacht und somit vielleicht ja auch ein bisschen Spuren hinterlassen habe.

DTZ: In welchen zeitlichen Abständen entwickelst Du etwas Neues?

Poul Winsløw: Wenn ich eine Idee habe, braucht es etwa sechs bis zwölf Monate, bis sie so umgesetzt worden ist, dass man sie dem Markt anbieten kann. Manchmal kommt man da ganz schön ins Schwitzen: Die aktuelle Jahrespfeife zum Beispiel ist erst in letzter Minute fertig geworden. Aber die Pfeifen, die ich unter diesem kreativen Druck herstelle, sind oft die besten.

DTZ: Du hast Deinen deutschen Importeur Stanwell erwähnt; wie ar-

beitest Du mit der renommierten dänischen Pfeifenfabrik zusammen?

Poul Winsløw: Es ist etwas Tolles, mit so einem Großhersteller zusammenzuarbeiten! Das ist ein gutes Miteinander und man inspiriert sich auch gegenseitig. Und ich finde es stark, dass ich einen dänischen Pfeifenhersteller mit meinen Ideen beeinflussen kann und dass der das auch will. Bei Stanwell legt man Wert auf ein hohes kreatives Niveau und den direkten Kontakt mit dem Händler vor Ort. Und das unterstütze ich gerne, indem ich gemeinsam mit den Stanwell-Außendienstlern die Pfeifenmacherei im Geschäft vorführe. Die Zusammenarbeit mit Stanwell sehe ich als harmonisches Miteinander. Und was Harmonie für meine Inspiration bedeutet, habe ich ja schon gesagt...

DTZ: Du bist jetzt seit über 30 Jahren Pfeifenmacher – wie denkst Du darüber heute?

Poul Winsløw: Ich bin froh, seit 34 Jahren mein Geld mit der Pfeifenmacherei verdienen zu können. Aber am meisten hat mir immer bedeutet, dass ich Menschen einfach mit schönen Pfeifen versorgt habe. Die meisten freuen sich über meine Arbeit, denn sie können sich Pfeifen von mir leisten – das ist wichtig, finde ich. Es macht mir einfach Spaß, so gearbeitet haben zu dürfen.

DTZ: Das klingt ja fast, als sei ein Ende in Sicht! Denkst Du manchmal ans Aufhören?

Poul Winsløw: Selbstverständlich; aber jetzt noch nicht!!

Das Interview führte Jan-Geert Wolff



„Die Pfeifenmacherei ist für mich wie eine Droge, ich kann nicht damit aufhören.“



„Ich hatte das Glück, sehr kreative Eltern zu haben: Mein Vater war Maler und Musiker, von ihm habe ich meine musischen Gene. Bei mir haben sie sich in Pfeifenmacherei und Malen ausgewachsen.“



Sehen gleich aus und sind doch jede für sich genommen einzigartig: die Jahrespfeifen 2006.



Poul Winsløw ist ein Mann der Applikationen: Derzeit steht echtes Elfenbein bei ihm hoch im Kurs. Fotos: gö (2) / ff (5)